



*Eleonore v. Münster geb. v. Grothaus  
(1734-1794)*

## **Eleonore v. Grothaus**

Bei einem Besuch des Archivs der Ledenburg im Sommer 1928 - es handelte sich um Briefe, die Goethes ehemaliger Freund, der Maler Wilhelm Tischbein, an Eleonore v. Münsters Sohn Ernst geschrieben haben sollte - öffnete der Rentmeister eine bereits versandfertige Kiste, die eine von ihm kurz zuvor gefundene Ladung verstaubter Briefsachen des 18. Jahrhunderts umschloß. Sie sollten gerade in das Gräflich zu Münster-sche Zentralarchiv nach Derneburg bei Hildesheim wandern. Er hatte die Papiere einem alten Schrank entnommen, der, ringsum mit Brettern vernagelt, Jahrzehnte-, wenn nicht ein Jahrhundert lang im ersten Stock des von den Besitzern verlassenen Schlosses unberührt stehen geblieben war. Lauter rotgebänderte, mit Zettel und Aufschrift versehene und nach längst vermoderten Absendern oder Empfängern, wer weiß

von wem, geordnete Packen und Päckchen kamen zum Vorschein: ein Chaos nie gehörter Namen, nie gesehener Schriftzüge! Tatsächlich lagen da Briefe von Wilhelm Tischbein, außerdem von Friedrich Rehberg, Ramdohr, Sir William Hamilton und vielen anderen zwischen Briefen von Männern und Frauen der Osnabrücker Heimat. Vergangenheit wurde lebendig. Das Interesse, zunächst Ernst v. Münster zugewandt, dem Empfänger dieser Künstlerbriefe, breitete sich von ihm aus über seine Verwandtschaft. Allmählich kam Ordnung hinein, das Leben einer adligen Osnabrücker Familie des 18. Jahrhunderts erstand.

Unter den vielen Briefbündeln befand sich auch ein größerer Posten mit der Zettelaufschrift "Gedichte und vermischte Schriften der Freifrau von Münster geb. Freifrau v. Grothaus" - ein heilloses Durcheinander von Manuskripten! Frau v. Münster? 18. Jahrhundert? Würde es sich lohnen, der Dame näherzutreten?

Bei der Ordnung des Päckchens ergab sich ein Vorrat von zum Teil in Blei, größtenteils aber in Tinte geschriebenen und von der gleichen Hand durchgefeilten und veränderten Originalen. In Form von einzelnen oder gehefteten Bogen in Folio, Quart, Oktav oder gar ganz kleinen Zetteln lagen etwa sechzig längere oder kürzere Gedichte, drei Erzählungen und drei Bühnenstücke vor, außerdem zwei Oktavheftchen mit Prosageschichten, zwei mit Tagebuchnotizen aus den Jahren 1789 und 1790 sowie etwas französisch abgefaßte Poesie und Prosa. Eine Alexandrinertragödie und ein kleines Lustspiel schieden, fremder Handschrift wegen, aus.

Wie die Prüfung der Schrift und des Inhaltes der Manuskripte zeigte, handelte es sich tatsächlich um einen literarischen Nachlaß der Freifrau v. Münster geb. v. Grothaus. Da sie sich als eine echte Dichterin erwies, lohnte es sich, dieser Tochter des osnabrücker Landes ein genaueres Studium zu widmen. Anfragen bei der Literaturgeschichte blieben aber erfolglos: eine Dichterin dieses Namens war dem 18. Jahrhundert weder durch eine Biographie noch durch herausgegebene Schriften bekannt. So hieß es, auf Gedrucktes Verzicht zu leisten und in den Briefen und Akten und Urkunden des Ledenburger Archivs das biographische Material zu ihrem Leben als dem Untergrunde ihrer Schriften aufzusuchen. Das Ergebnis dieser Arbeit ist das vorliegende Büchlein. In den Anmerkungen am Schluß steht zu lesen, aus welchen Quellen das Wissen um Eleonore v. Münsters Leben schließlich zusammenfloß.



*Schloß Ledenburg*

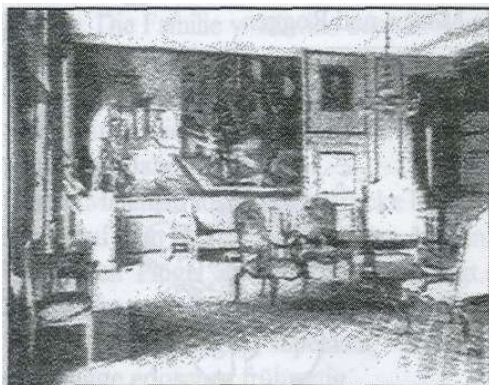


*Ernst Philipp Ferdinand v. Grothaus*

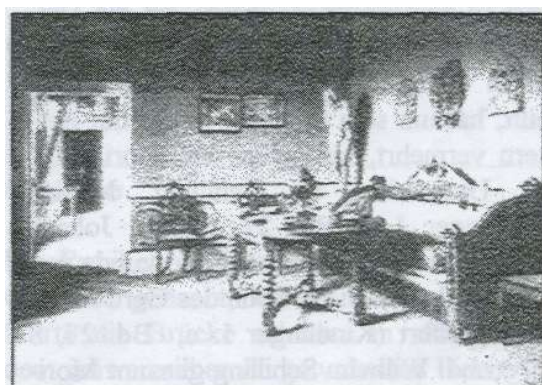
Eingebettet in ihr Leben sind Eleonore v. Münsters Dichtungen wie auch Briefe von ihrer Hand oder der Hand ihrer Kinder, ihres Freundes Justus Möser, des Erbprinzen von Braunschweig, des Herzogs Ferdinand von Braunschweig usw. In der Anführung der Dichtungen und Briefe findet sich der Unterschied, daß die Briefe unverändert wiedergegeben werden, während die Dichtungen im Gewände heutiger Rechtschreibung und Rechtssprache erschienen.

Etwa auf der Hälfte des Weges, den die Hase von ihrer Quelle durch das Tal zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge nach der alten Bischofsstadt Osnabrück durchläuft, liegt in unmittelbarer Nähe des Flusses auf seiner Unken Seite, ganz im Walde versteckt, eine Wasserburg. Niemand kennt den Namen ihres ersten Erbauers. Man sagt, er habe durch sie die mittelalterliche, sagemumwobene Burg zu Holte nach ihrem Untergange von der Höhe des Berges ins Hasetal versetzt. Erbschaften und Heiraten brachten diese Burg in verschiedene Geschlechter, und als das Mittelalter zu Ende ging, gehörte sie der Osnabrücker Patrizierfamilie v. Leden, der sie ihren Namen Ledenburg verdankt. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges brannte sie nieder. Der Trümmerhaufen ging in den Besitz Johann v. Grothaus über, der einem alten Tecklenburger Burgmannengeschlecht entstammte, daß im osnabrückischen Krietenstein besaß und durch die "Grothausfehden" gegen die Stadt einen streitbaren Sinn offenbart hatte. Johann v. Grothaus zum Krietenstein ließ im ersten Jahrzehnt des Dreißigjährigen Krieges an der alten Stelle im Hasetal die heutige Ledenburg aus den Brandruinen erstehen. Außer Krietenstein und Ledenburg besaß er noch Arenshorst und wurde der Ahnherr der nach diesen drei Gütern benannten Grothauslinien. Als Abgesandter des osnabrücker Bischofs Franz Wilhelm spielte er im Dreißigjährigen Kriege in den Niederlanden auch eine politische Rolle. Eine der anziehendsten Persönlichkeiten des Ledenburger Grothausstammes war die bislang unbekannte Freifrau Eleonore v. Grothaus, deren Leben allein genügte, sie zu einer bedeutsamen Repräsentantin der Möserzeit zu machen, wenn sie nicht zugleich eine interessante Dichterin gewesen wäre und als Frau v. Münster in

Osnabrück einen Sohn geboren hätte, der ein Politiker von europäischem Ruf wurde. Der Vater, Ernst Philipp Ferdinand v. Grothaus, ein Freund Justus Möser's, war der letzte Grothaus auf Ledenburg. 1703 in seinem im damaligen Amt Iburg, Vogtei Bissendorf, Kirchspiel Holte gelegenen Stammhause geboren und mit sieben Schwestern aufgewachsen, wurde er nach sorgfältiger Erziehung durch seine Eltern vom osnabrücker Fürstbischof Ernst August H. zum Hofpagen ausersehen und 1721 in des Fürstbischofs Infanterie-Regement unter dem Obristen v. Langen in Osnabrück als Fähnrich eingestellt. Der Fürstbischof war ein Bruder des englischen Königs, Georgs L., der sein Stammland Kurhannover und das englische Königreich durch seine Person miteinander verband. Ernst v. Grothaus nahm aber, um sein Glück in einem größeren Dienste besser und sicherer zu machen, 1723 von besagtem Regiment seinen Abschied, trat wie sein Vater in kurhannoversche Dienste und wurde von dem königlichen Bruder seines bisherigen Herrn bei dem Kavallerie-Regement de St. Laurent als Kornett einge. Seine Garnison scheint anfangs Lüneburg gewesen zu sein. Später war es Borbye bei Harneln. So begann Ernst v. Grothaus mit zwanzig Jahren seine erfolgreiche Laufbahn als hannoverscher Offizier, verrichtete seinen Dienst jederzeit mit besonderem Eifer und stieg in den bis 1740 währenden Friedensjahren zum Kapitän-Leutnant wie zum Rittmeister auf. Doch blieb er mit der osnabrücker Heimat in fester Verbindung. In den dienstfreien Wintermonaten weilte er regelmäßig im Elternhaus, wo Familienangelegenheiten aber auch außer dieser Zeit seine Anwesenheit verlangte. 1724 starb seine Mutter Eleonore v. Grothaus, eine geborene v. Reden aus dem Hause Hastenbeck und Hameln. Ihr folgte 1728 sein Vater, der Major Johann Jobst Heinrich v. Grothaus, und wurde in Holte beigesetzt. Als einziger Sohn des Dahingegangenen erbte Ernst v. Grothaus das landtagsfähige Gut Ledenburg sowie das damit verbundene Patronat über die Kirche zu Holte. Mit seinen Schwestern einigte er sich in Osnabrück über den Nachlaß der Eltern. Erwuchs ihm dabei auch eine ganze Reihe von Verpflichtungen, so wurde seine Vermögenslage doch wieder ins Gleichgewicht gebracht durch eine reiche Erbschaft von seinem um das Wohl des Hauses Ledenburg besorgten kinderlosen Oheim und Taufbaten Heinrich Philipp v. Grothaus, der ihm u. a. auch seinen Adelshof am Neuen Graben zu Osnabrück vermachte, wo der Erbonkel selbst am letzten Tage des Jahres 1731 nach einem bösen Sturz vom Pferde verschied. Wollte Ernst v. Grothaus aber das Erbe antreten, so hatte er eine Testamentsklausel des weitblickenden Oheims zu erfüllen und sich standesgemäß zu verheiraten. Er wählte zur Gattin die Tochter eines alten Adelsgeschlechts, das in der Gegend zwischen Leine und Harz begütert war, die Freifrau Anna Friederike v. Oldershausen, und führte seine erst achtzehnjährige Braut am 9. April 1733 heim. Ein Jahr später, am 10. April 1734, wurde dem jungen Paar auf Ledenburg das erste Kind geboren, eine Tochter, die der Vater nach seiner verstorbenen Mutter Eleonore nannte. Es ist die spätere Dichterin. Unter den authentischen Aufzeichnungen in einer 1693 in Nürnberg gedruckten dicken Familienbibel findet sich von des Vaters Hand auch eine Notiz über die Geburt seiner ältesten Tochter: "Ao: 1734 d 10 tl April morgens um 9 Uhr hart der gnädige Gott uns Eheleute mit einer Wohlgestalten Tochter erfreut, welche denn darauff d 18 tl April alhier auff Ledenburg durch das heilige Wasserbad von ihren Sünden gereinigt dem Hl. Jesu einverleibet, und mit den Nahmen Eleonora Elisabeth Helene Sophie, in dem Buch des Lebens eingeschrieben worden .



Saal mit Gobelin



Winkel im Wappenzimmer